

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 45 (1941-1942)
Heft: 11

Artikel: Kinderwünsche
Autor: Knobel, Aug.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-670253>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kinderwünsche

Wie glücklich fühlen sich die Menschen, wenn ihnen eines Tages ein langersehnter Wunsch in Erfüllung geht. Noch viel stärker hat der Wunsch in der Welt der Kinder Geltung. Kinderwünsche blühen und wuchern allezeit im jungen Herzen, ja zu manchen Zeiten schwelgt der kleine Mensch mehr als je darin. Denn Kinder wissen noch nicht um die mannigfachen Hemmnisse, die zwischen Wunsch und Erfüllung in der Welt stehen, oft stehen müssen, und so gehen ihre Wünsche himmelweit, um deren Verwirklichung sie die Erwachsenen, besonders die Eltern bitten. Was wäre z. B. der Geburtstag ohne den kostlichen Gabentisch? Und dann gar Weihnachten! Wer wollte ermessen, was alles so ahnungslos und sehn suchtsvoll durch die Brust der jungen Menschen zieht?

Kinderwünsche wechseln oft und verharren nicht immer gleich lang. Manche kommen und vergehen, flüchtig wie die leichten Wölkchen am Himmel; andere bleiben lange, lange, erfüllen das ganze Gemüt und werden zur großen, treibenden Sehnsucht des Herzens.

Was kümmert die Kinder dabei die harte Wirklichkeit? Sie merken kaum, wie das, was sie wollen, sich am Leben, an Tatsachen stößt. Solange noch der unbegrenzte Kinderglaube anhält, werden die sonderbarsten Wünsche laut. Da möchte, da will das Kind, daß der Vater den blinkenden Stern vom Himmel langt, daß er den Vogel auf dem Baume ergreift, daß er Wind und Regen anhält; Vater kann ja alles. Wenn die weitern Jahre kommen, merkt es zu seinem Stauen die menschliche Ohnmacht, aber immer noch hegt das junge Herz hartnäckige Wünsche, ohne einzusehen, wie töricht sie sind und welche Opfer sie die Eltern kosteten.

Und wie stellen sich diese den Wünschen gegenüber? Es ist natürlich, daß Elternliebe gern gibt, daß sie dadurch das Kind zu beglücken wünscht, daß Kinderfreude auch zur Elternfreude wird. Ja, viele Eltern meinen, ihren Lieblingen ein wahres Kinderparadies zu schaffen, wenn sie ihnen alle Wünsche erfüllen, heute dies, morgen das, diesmal durch eine Erlaubnis, ein andermal durch eine kleinere oder größere Geldausgabe. Sie er-

füllen und erfüllen und kommen vor immer umfangreichere und gewichtigere Wünsche, — bis sie endlich ein unangenehmes Ende ihrer „Erfüllungspolitik“ erleben.

Gewiß, die Erfüllung eines Wunsches kann glücklich machen, das wissen wir alle, und das ist in der Welt der Kleinen genau so. Deswegen werden die Eltern ihren Lieblingen auch manches wahr machen, was sie sich erhoffen, aber es reden auch andere Umstände, erzieherische Gründe mit. Erstens kommt es auf das Wie an, und zweitens darf nicht jeder Wunsch erfüllt werden. Wie leicht meint sonst das Kind, es müsse so sein, wie schnell wird es verzogen, anspruchsvoll, begehrlich, oberflächlich. Selbst da, wo die Mittel es erlauben, mag eine weise Beschränkung eintreten, mag erwogen werden, ob die Gabe dem Kinde auch frommt.

Wie ginge es denn uns Erwachsenen, wenn wir im Wunschland lebten, wo jede Gedankenhoffnung sogleich uns erfüllte? Würden wir da das Glück der Erfüllung noch verkosten? Wir würden abstumpfen und kein Glücksgefühl mehr empfinden. Glück will verdient sein. Würde es uns dauernd zufliegen, so könnten wir es nicht mehr schätzen, und unersättlich taumeln wir von einem Wunsch zum andern, um endlich einmal Widerstand und Kampf zu erleben.

Was dem Kinde gereicht wird, das soll kein teurer Luxus, das braucht nicht das Teuerste, aber es muß an sich gut sein. Die Gabe soll wirklich erfreuen und zum Freund und Erzieher des Kindes werden. Darum soll sie brauchbar und standhaft sein. Das schlechtgebundene Buch, das zu leichte Reißzeug, die primitive Spielware erweisen gar bald ihre Minderwertigkeit, bereiten Eltern und Kindern Ärger, verleiten zum schlechten Geschmack und waren daher auch für billiges Geld noch zu teuer erstanden.

Bei jedem Schenken ist es nötig, sich in des andern Eigenart hineinzuversetzen, auch dem Kinde gegenüber. Was entspricht seinen Neigungen und Fähigkeiten? Das will durchaus gut bedacht und befolgt sein. Gewiß, Kinderwünsche bewegen sich nicht selten in sonderbarer und falscher Richtung. Dann sei es die Aufgabe des Gebers,

darüber mit dem kleinen Kinde zu sprechen, abzulenken, aufzuklären, zu raten, seine eigene Meinung dem Kinde zur eigenen Überzeugung zu machen und es zum freiwilligen Verzicht, zur bessern Einsicht zu bringen. Das spätere Leben lässt manchen Wunsch unerfüllt, zerbricht unbarmherzig manchen Traum der Großen. Auch das Kind soll fürs wirkliche, fürs harte Leben erzogen werden und muß sich daher selbstverständlich auch lernen zu bescheiden. Mit einer so ernsten Erziehung zum Entbehren, zum Ertragen verträgt es sich aber durchaus, wenn Eltern und Erzieher die Wünsche der Kinder lenken und sie so vor bitteren Enttäuschungen bewahren.

In der Hauptsache wird man den Kindern praktische Gaben schenken müssen, und auch sie werden von dem Glanz des Weihnachtsfestes umstrahlt und verherrlicht sein. Wenn es aber irgend angeht, dann mag doch auch etwas gespendet werden, was über den Gebrauch im Alltag hinausgeht. Daran freut sich jedes menschliche Gemüt;

das Kind aber liebt den Glanz und Schimmer ganz besonders, es will etwas zum Spielen und zur Nahrung seiner Phantasie, auch eine bescheidene Leckerei sei ihm mal erlaubt; es erlebt damit sein Jugendglück.

Das Wichtigste in der Wunschbehandlung der Kinder aber ist und bleibt das, daß man sie das Verzichten und Entbehren lehrt. Nicht alle Wünsche sind zur Erfüllung geeignet, und viele sollten auch grundsätzlich abgeschlagen werden. Auf diese Weise wird der junge Mensch im späteren Leben auf vieles verzichten können. Genügsamkeit und Zufriedenheit, diese schönen Tugenden, werden in das richtige Verhältnis gebracht werden. In den Kinderwünschen lebt der junge Mensch sein Leben zum großen Teil aus; sie sind dem Erzieher ein Schlüssel zu seinem Wesen, auch ein Fingerzeig für seine Entwicklung. Wo daher die Gesamterziehung gut und vernünftig ist, werden Eltern auch gar keine Schwierigkeit erfahren, den Wünschen ihrer Kinder gerecht zu werden.

Aug. Knobel.

Aus dem Leben

Im einfachen Zimmer Sie und Er.

Er, am Schreibtisch, ein Buch vor sich: „Schon wieder ein Verfasser, dem das Leben nicht lebenswert scheint. Es ist wahrhaft schrecklich, wie der Jammer überhand nimmt. Gibt's denn keine echte, tiefe Freude mehr? Es greift mir jedesmal wieder an's Herz, Große wie Kleine leiden so. Große wie Kleine.“

Sie kommt herein, etwas aus dem Schrank zu holen. Er tritt zu ihr, legt ihr sanft den Arm um den Hals und fragt: „Kannst du einen Augenblick bei mir bleiben, Liebste?“

„Was ist dir, mein Guter?“

Er fasst ihre Hände: „Sag mir's, daß wir glücklich sind!“

„O ja, du, das sind wir, von ganzem Herzen. Jetzt sind wir's!“

„Wie lange war doch die mühsame, schwere Prüfungszeit!“

„Freilich, Geliebter. Doch denke an die Zukunft, nicht an's Vergangene!“

„Es will mir nicht aus dem Sinn, durch welch' bittere Trübsal und Not der Mensch hindurch muß, bis Harmonie und Frieden erkämpft sind.“

„Gepeinigt warst du, müde, ermattet. Der Lebenskampf friszt so viel Kraft. Er hat dir Furchen in die Stirn und in's Herz gegraben.“

„Wenn ich dich nicht gehabt hätte, mein guter Geist, mein besseres Ich!“

„Wie stiller Mondschein nach stürmischem Gewittertag beseelt uns unsere reine Liebe. Gleich einer herrlichen Blume, hat sie sich uns duftend erschlossen. Alles Gute, Freudige, Liebenvolle Schöne eint uns!“

„Wie soll ich's dir danken, Geliebte?“

„Hab' mich lieb! Behalt' mich immer lieb!“

„Und du mich auch! Bleibe unser Leben bestrahlt vom Gold der Liebesonne!“

Hand in Hand gehen sie durch's Zimmer. Sie küssen sich herzlich. Dann geht jedes wieder seiner Arbeit nach.